

# Schöne neue Arbeitswelt

Unter diesem Titel fand am 7. März 2008 im Technischen Museum eine Informationsveranstaltung statt, die gemeinsam von der IST Wien Laube GmbH und dem IBI – Institut zur beruflichen Integration organisiert wurde. Ziel der Diskussionen war es, den Auswirkungen der sich verändernden Beschäftigungsformen auf das psychische und physische Befinden nachzugehen und Bewältigungsmöglichkeiten zu diskutieren.

DANIELA SCHREYER



Der Mensch – so dehnfest wie ein Baum?

Angesichts des radikalen Wandels der Arbeitswelt und der Arbeitsbedingungen – gekennzeichnet durch so genannte atypische Beschäftigungsformen wie befristete Arbeitsverhältnisse, geringfügige Beschäftigungen, neue Selbständige, Leiharbeit, Telearbeit etc. – sind die früheren Werte von Sicherheit und Beständigkeit als antiquiert verworfen und von Schlagworten wie Kurzfristigkeit und Flexibilität abgelöst worden. *Hemma Hollerschwandtner*, selbst eine Expertin zum Thema berufliche Integration psychisch beeinträchtigter Menschen, fand in ihren einführenden Worten ein

treffendes Bild: Die neue Arbeitswelt verlange vom Menschen die Dehnfestigkeit eines Baumes, der sich den sich permanent verändernden Umweltbedingungen anpasst ohne zu zerbrechen.

Psychische Störungen seien längst kein Randthema mehr, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, darauf wies *Dr. Günther Schuster*, Leiter des Bundessozialamts Wien, in seinen einführenden Worten hin. So wie im letzten Jahrhundert der technische Arbeitnehmerschutz zu einer deutlichen Reduktion der Unfallsgefährdung am Arbeitsplatz beigetragen habe, so gehe es heutzutage vor allem um die Etablierung eines psychischen Arbeitnehmerschutzes durch die Entwicklung von Instrumenten für den betrieblichen Alltag, die gezielt die psychische Gesundheit der MitarbeiterInnen wahren und fördern.

## Macht Arbeit krank?

*Mag. Thomas Leoni* vom WIFO – Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung verknüpfte in seinem Impulsreferat die Trends am Arbeitsmarkt mit der Entwicklung der Krankenstände in den letzten Jahrzehnten. Befristete Arbeitsverhältnisse, schlechtere Arbeitsbedingungen für nicht fix in einen Unternehmen integrierte Personen (Leiharbeiter, freie Dienstnehmer etc.), die Zunahme von Arbeitsintensität und -tempo, die Forderungen, Stress gut bewältigen zu können und unter Druck zu arbeiten, die Nachfrage nach hoher sozialer Kompetenz der MitarbeiterInnen und die unzureichende Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben führen zu einem Anstieg der psychosozialen Risikofaktoren durch die Arbeit. Die Menschen seien zwar kürzer, aber öfter im Krankenstand und psychische Störungen als Ursache für Krankenstände nehmen zu. Psychische Erkrankungen sind mittlerweile die Hauptursache für den frühzeitigen Austritt aus dem Erwerbsleben. Die Beschäftigten stellen selbst immer häufiger einen Zusammenhang zwischen ihren Erkrankungen – auch den physischen – und den Bedingungen auf ihrem Arbeitsplatz her und begründen also ihre Krankenstände häufig als arbeitsbedingt.

In der anschließenden Podiumsdiskussion beschäftigten sich die Diskutanten mit der Frage, welche Chancen bzw. Risiken diese neue Arbeitswelt birgt – vor allem auch für jene Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen den verschiedenen „Witterungsverhältnissen“ nicht so gut anpassen können, eben besonders vulnerabel und zerbrechlich sind.

*Univ. Prof. Dr. Emmerich Talos*, anerkannte Politikwissenschaftler und Sozialstaatsexperte wies darauf hin, dass 40 Prozent aller Österreicher armutsgefährdet wären, wenn es keine Sozialleistungen gäbe, unser Land aber bei weitem nicht armutsfest ist. Seiner Meinung nach führe die neue Arbeitswelt zu mehr Risiken als Chancen, die Erweiterung der Mindestsicherung als wichtige Maßnahme der sozialen Sicherheit sei wichtig, würde aber nicht die Notwendigkeit einer grundlegenden Umgestaltung des Sozialstaates ersetzen. Er widersprach somit in einigen Punkten dem Unternehmensberater und Geschäftsführer von bestNET, *Gottfried Kerndler*, der in seinen Ausführungen primär die Vorteile der neuen Arbeitswelt ins Zentrum stellte, indem er das Bild eines autonomen, selbstbewussten Menschen zeichnete, der eigenverantwortlich und mit einer Freude am Tun die Freiheiten der neuen Arbeitswelt nutzen könne, indem er selbst den Sinn und den Wert seiner Arbeit definiere, die er als „Arbeitgeber“ dem Unternehmer, der eigentlich „Arbeitnehmer“ sei, anbietet. *Dr. Gabriele Zuna-Kratky*, die Direktorin des Technischen Museums, saß als Gastgeberin am Podium und präsentierte ihre Erfahrungen als Arbeitgeberin mit der Integration freier Dienstnehmer ins Unternehmen.

Neugestaltung der Förderlandschaft  
dringend gefordert!

*Dr. Maria Gasselseder*, Psychologin und Geschäftsführerin von OPUS, einer Werkstätte für primär psychotisch erkrankten Menschen, vertrat jene Personengruppe von schwer psychisch erkrankten Menschen, die gerne arbeiten wollen, dazu aber gerade jene Strukturen von Einfachheit, Klarheit, Kontinuität und Sicherheit brauchen, die konträr zu denen der neuen Arbeitswelt stehen. Für diese Klientengruppe sei es notwendig, wenn

sie angstfrei den Schritt in die ungeschützte Arbeitswelt wagen wollen, jederzeit die Möglichkeit der Rückkehr in gesicherte Absicherungs- bzw. Arbeitsverhältnisse zu haben. *Alois Autischer* MAS, Geschäftsführer der ITS-Laube Einrichtungen, die Qualifizierungsmaßnahmen für psychisch erkrankte Menschen anbieten, beklagte die Notwendigkeit der hochselektiven Auslese der TeilnehmerInnen in den Projekten der Laube, da die Organisation aufgrund der Förderbedingungen selbst unter dem Druck stünde, möglichst viele Personen in den hart gewordenen 1. Arbeitsmarkt zu integrieren und daher nur die „erfolgsversprechendsten“ BewerberInnen mittels eines screenings auswählen könne. Autischer könnte in der gegenwärtigen Entwicklung der Arbeitswelt dann eine Chance sehen, wenn es arbeitsrehabilitativen Einrichtungen wie der Laube möglich gemacht würde, für psychisch erkrankte Menschen auch Dauerarbeitsplätze zu schaffen, wo jeder aufgrund seiner Fähigkeiten und Belastbarkeiten individuell eingesetzt werden könnte. Dazu bräuchte es aber dringend eine Neugestaltung der Förderlandschaft, wo für psychisch beeinträchtigte Personen nicht die gleichen Modelle gelten dürften, wie für andere Behinderungen.

Darin waren sich die beiden letztgenannten RednerInnen einig: In früheren Jahren wurde noch diskutiert, wie Integration für alle in den 1. Arbeitsmarkt geschafft werden könnte, heute gilt diese Vorstellung als Illusion. Spitz formuliert: Es gehe heute nicht mehr darum, psychisch beeinträchtigte Personen für Arbeitsplätze zu qualifizieren, die es gar nicht gibt, sondern vermehrt darum, für diese Personengruppe Arbeitsplätze in einem geschützten Bereich zu schaffen. Dafür gelte es aber erst, den politischen Willen und die notwendigen Geldmittel einzufordern bzw. zu erkämpfen.

Eines war nach dieser sehr gut besuchten Veranstaltung klar: Dieser neuen Arbeitswelt ist nicht mehr zu entkommen! Ob sie auch wirklich „schön“ sein kann und auch psychisch beeinträchtigte Personen in ihr eine Nische erhalten, wo sie ihre Arbeitskraft ihren Möglichkeiten entsprechend einsetzen dürfen oder ob die neue Arbeitswelt wie in Huxleys Roman „Schöne neue Welt“ zu einer scheinbar perfekt funktionierenden Gesellschaft mutiert, weil sie alles Fragile, Schwache und wenig Belastbare ausselektiert hat, wird sich weisen.

**DSA Daniela Schreyer**  
Beraterin im Projekt  
„Rückhalt durch Angehörige“

**KONTAKT**  
daniela.schreyer  
@hpe.at